

Staatsrat betont Rechtmässigkeit des AMA-Audits

Die Untersuchung des Amtes für den Arbeitsmarkt (AMA) ist in den Augen des Staatsrates korrekt abgelaufen. Er teilt aber gewisse Vorbehalte gegenüber der Rolle der Personalverbände.

URS HAENNI

FREIBURG In einer schriftlichen Anfrage an den Staatsrat hatte die FDP-Grossrätin Claudia Cotting Zweifel gehegt, dass bei der Überprüfung des AMA, in deren Folge der Dienstchef des AMA sein Amt niedergelegt hatte, alles mit rechten Dingen abgelaufen ist.

Cotting stellte unter anderem die Rolle der Föderation der Personalverbände der Staatsangestellten (FEDE) und insbesondere von dessen Präsidenten infrage. Der FEDE-Präsident soll insbesondere das AMA beschuldigt haben, Arbeitslosenzahlen zu fälschen; der Personalverband soll Zugang zu vertraulichen Dokumenten gehabt haben, und RAV-Mitarbeiter hätten das Gefühl gehabt, von der FEDE benutzt worden zu sein, so Cotting.

Der Staatsrat antwortet nun, es habe verschiedene politische Interventionen rund um den Dienstchef gegeben.

Anonymität gewährleistet

Die Genauigkeit der Arbeitslosenzahlen habe die Volkswirtschaftsdirektion vom Staatssekretariat für Wirtschaft abklären lassen. Dieses attestierte, dass die Datenerfassung der Freiburger mit den Weisungen übereinstimme.

Der Staatsrat bestätigt, dass die Untersuchung durch ein aussenstehendes Unternehmen anonym durchgeführt wurde. Die FEDE habe also keinen Zugang zu vertraulichen Dokumenten gehabt. Zugangsdaten und die Anonymisierung von Bemerkungen hätten es unmöglich gemacht, den Urheber eines Kommentars zu bestimmen.

Die Evaluation durch den Berner Mario Anoni hat gemäss Staatsrat ergeben, dass sich Mitarbeiter empört haben über das Vorgehen der FEDE, etwa über das Provozieren belastender Aussagen. Diese Aussagen seien aber in der Analyse berücksichtigt worden. Sie fanden Aufnahme im Massnahmenkatalog.

Reklame

www.pierreandrepape.ch
Seine Überzeugungen.
Seine aktuellen Kommentare.
Ihr Dialog!
Die Stärke der Kompetenz

Pierre-André Page
in den Staatsrat
des Kantons Freiburg
Liste 5

Ein Linker mit Flair für die Wirtschaft

Er war nie Nationalrat, sondern rutschte aus dem Freiburger Verfassungsrat ins Stöckli: Alain Berset ist für Beobachter der Berner Politszene ein möglicher Bundesratskandidat. Er will im Herbst **wiedergewählt** werden.

FAHRETTIN CALISLAR

Alain Berset hat aus der Sicht des Leiters des «NZZ am Sonntag»-Büros in Bundesbern, Stefan Bühler, bereits jetzt die Aura eines Magistraten. Dabei ist Berset mit 39 Jahren einer der Jüngsten im Stöckli. «Als Ständeratspräsident hat er sich im Jahr 2009 den Respekt der Kleinen Kammer verdient», erläutert Bühler. Der Freiburger



Sozialdemokrat schliesst seine zweite Amtszeit als Ständerat ab und hat diese als positiv erlebt, wie er sagt. Als Ökonom war er intensiv mit der Bewältigung der Wirtschafts- und Finanzkrise beschäftigt und hat entscheidende Lösungsansätze für das Problem zu grosser Banken geliefert, und zwar noch vor Ausbruch der Krise, wie er betont.

Eine besondere Erfahrung war die Wahl zum Ratspräsidenten 2009. Er habe dieses arbeitsreiche und fordernde Jahr genossen: «Ich habe davon profitiert, indem ich viele Persönlichkeiten für einen Besuch nach Freiburg bringen konnte.» So konnte er im Mai 2009 den Präsidenten der Ukraine in der Kantonshauptstadt begrüssen. Einen Monat später machte der Präsident der französischen Nationalversammlung auf Bertsels Einladung hin Halt in Merlach. «Das war eine gute Gelegenheit, den Gästen unseren Kanton vorzustellen», sagt Berset. Wichtig waren ihm auch die Kontakte mit Freiburgern, die ohne Präsidentenamt wohl kaum zustande gekommen wären.

Impulse des Präsidenten

Im Juli 2009 vermittelte er zwischen Bundesrat und Parlament in der Atomaffäre Tinner. Und er überzeugte Bundespräsident Hans-Rudolf Merz davon, an eine Sitzung der OECD nach Berlin zu reisen, die, wie Berset fand, für die Schweiz von Belang war. Sein Fazit: «Das Präsidium ist ein sehr politisches Amt.» Man organisiere die Sitzungen des Ständerates, leite die Kontakte mit der Bundesverwaltung und dem Bundesrat.



Alain Berset aus Belfaux vertritt seit 2003 die freiburgische «Linke Mitte» im Ständerat. Bild Charles Ellena

Den Einstieg in die Politik fand der damals nicht einmal 30-jährige Doktor der Volkswirtschaft über den Freiburger Verfassungsrat. Als er angefragt wurde, sagte er sofort zu: «Ich erwartete – und wurde auch nicht enttäuscht –, dass dieses Amt mir erlauben würde, Diskussionen über die grossen Themen im Kanton zu führen, keine Debatten um Kommas.» Das machte ihm

auch Lust auf mehr, und er kandidierte für das Stöckli.

Funktionierendes Tandem

Die Anmerkung, dass er in der Presse zu den «mächtigsten Romands» zähle, entlockt ihm ein Lächeln. Die Freiburger seien schon länger auf dieser Liste vertreten – nämlich mit Urs Schwaller. Zudem gehe es ihm nicht um «Macht», sondern um die Fähigkeit, Einfluss auf Dossiers zu nehmen, um Vorlagen im Sinne der Freiburger Bevölkerung und ihrer Interessen zu beeinflussen.

Berset scheint Spass an seiner politischen Arbeit zu haben. Er, der zu Hause in Belfaux ein Kommunikationsbüro führt, tauscht sich gerne aus. Intensiven Kontakt habe er dabei zu seinem Ständeratskollegen Urs Schwaller. «Ich hatte immer und habe immer noch ein exzellentes Verhältnis zu ihm.» Es sei wichtig für einen Kanton, dass er zwei Ständeräte hat, die gut zusammenarbeiten können zum Wohl des Kantons. Berset vermag durch Kompromisse Mehrheiten zu schmieden;

das sei auch nötig in einem Land, in dem keine Partei alleine regieren kann, meint er: «Das ist wichtig für unser politisches System und ein Reichtum.»

Die Familie und die Wähler

Politik und Familie liessen sich verbinden, sagt der Vater von drei Kindern. «Aber es ist tatsächlich nicht so einfach.» Die Politik sei eine unregelmässige Aktivität mit viel Zeitbedarf und wenigen Routinen. Es brauche Flexibilität und Engagement. Das gehe nur, wenn die Familie einverstanden sei. «Und sie ist es, sonst sässe ich nicht im Bundeshaus.» Wichtig sei ihm aber, dass er sich Zeit für das Familienleben nehme.

Zeit nimmt er sich auch für «seine» Freiburger. Es sei ihm ein Anliegen, möglichst oft mit ihnen in Kontakt zu kommen. Im Gegensatz zu vielen klassischen «Milizlern» ist Berset ein Berufspolitiker. Deshalb kann und will er sich auch die Zeit für den Austausch mit der Bevölkerung nehmen. «Ich muss ein offe-

nes Ohr haben, wenn jemand ein Anliegen hat.»

Berset organisiert mit seinen Freiburger Parteikollegen Christian Levrat und Jean-François Steiert die Reihe Café national. «Wir sagen: «Kommt, wir treffen uns in einem Bistro, trinken einen Café und reden miteinander über alles, was man sich denken kann.» Er könne sich nicht vorstellen, als Politiker in Bern zu arbeiten, ohne sich darum zu kümmern, was die Leute bewegt.

Und die Freiburger bewege einiges, vor allem die Frage der Identität. Sie wollten spüren, dass der Kanton respektiert werde, sagt Berset, dass er eine wichtige Rolle in der Schweiz innehat. «Wir wollen, dass

«Mit dieser Frage werde ich mich dann befassen, wenn es einen Bundesratsstz zu besetzen gibt.»

Alain Berset
Ständerat

der Reichtum, den die Brückenfunktion zwischen der Romandie und der Deutschschweiz bringt, anerkannt wird.» Und sie wollten mehr Sicherheit punkto Arbeitsstelle, Zugang zur Gesundheitsversorgung und zur Pflege sowie zu Bildung von hoher Qualität. «Das ist kein abstraktes Verständnis von Sicherheit.»

Zukünftiger Bundesrat?

Berset trete zurückhaltend auf, sei kein Mann der lauten Töne und gelte als Brückenbauer, sagt Polit-Journalist Stefan Bühler. Dennoch politisiere Berset betont als linker Wirtschaftsfachmann. Zwar sei Bertsels Bekanntheit in der Deutschschweiz noch tief, so Bühler, doch wenn SP-Aussenministerin Micheline Calmy-Rey nach den Wahlen zurücktreten sollte, «gilt Berset als der aussichtsreichste Bundesratskandidat der SP». Berset hält sich bedeckt: «Mit dieser Frage werde ich mich dann befassen, wenn es einen Bundesratsstz zu besetzen gibt.» Also nicht heute, da man nicht wisse, wie die Verhältnisse nach den Wahlen sein werden.

www.berset.ch

Gretchenfrage: Der Kandidat als Privatmensch

Vier unpolitische Fragen an SP-Ständeratskandidat Alain Berset.

Was machen Sie an einem Regentag?

Ich gehe mit der Familie ins Hallenbad nach Murten.

An welchem Ort finden Sie Ruhe und Entspannung?

Zu Hause oder an einem ruhigen Ort irgendwo in den Bergen.

Ein unvergesslicher Moment?

Die Geburt meiner Kinder.

Ihr Lieblingsbuch?

«Le Maître et Marguerite» von Michail Bulgakow. fca

